

Selbsttests und molekulargenetische Diagnostik aus der Apotheke

Ein Mal Aspirin und ein Genprofil, bitte!

21.000 Gene hat der Mensch. Sie legen nicht nur die Augenfarbe fest, sie geben auch Aufschluss darüber, ob eine Mutation zu einer Erkrankung führen oder ein bestimmtes Medikament anschlagen wird. Diesen Mechanismus haben Pharmaunternehmen längst erkannt und in ihre Geschäftsstrategie integriert. Folge sind Liaisonen mit DNA-Spezialisten, die Tests zur Wirksamkeit bestimmter Medikamente entwickeln. Diese Tests gibt es nun in der Apotheke.

» Der Weg zur Personalisierten Medizin führt die Pharmaunternehmen in Partnerschaften zusammen. So häufen sich in den letzten Monaten Meldungen darüber, dass das Unternehmen X mit dem Unternehmen Y kooperiert, um gemeinsam Diagnostika-Produkte zu entwickeln – sowohl Biomarker-Selbsttests, um eine bestimmte Erkrankung oder einen Mangel festzustellen als auch DNA-basierte Tests, die eine individuelle und passende Therapie ermöglichen. So gab etwa Sysmex Inostics die Unterzeichnung einer Rahmenvereinbarung mit Bayer HealthCare bekannt, die die Entwicklung therapiebegleitender Diagnostika, sogenannter Companion Diagnostics, für zielgerichtete Krebstherapien beinhaltet. Die Partnerschaft verknüpft nach Unternehmensangaben „innovative blutbasierte Companion-Diagnostics-Lösungen von Sysmex Inostics mit zielgerichteten Krebstherapeutika, die von Bayer entwickelt werden“. Ein weiteres Beispiel ist QIAGEN und seine Partnerschaft mit Clovis Oncology zur Entwicklung eines Begleittests auf arzneimittelresistente EGFR-Mutationen bei Patienten, die an kleinzelligem Lungenkrebs (NSCLC) mit Mutationen des epidermalen Wachstumsfaktorrezeptors (EGFR) erkrankt sind.

Auch die STADA AG hat das große Potenzial der Diagnostik erkannt und die entsprechende Sparte intensiv ausgebaut. Seit Ende August bietet der Pharmahersteller fünf Selbsttests an, die exklusiv in Apotheken erhältlich sind. Bei der Entwicklung hat das Unternehmen mit dem Heidelberger Medizinproduktehersteller Mexacare kooperiert. Beim Kauf des Produktes erhält der Kunde in der Apotheke alle erforderlichen Bestandteile für die jeweiligen Selbsttests sowie umfassende begleitende Informationen, die Auskunft über das Testergebnis geben. Die Durchführung der Tests erfordert je nach Indikation einige Tropfen Blut, Urin oder eine Stuhlprobe. Mithilfe der beiliegenden Gebrauchsanleitung erfährt der Anwender, ob ein Arztbesuch zur weiteren Diagnostik und Therapie empfehlenswert ist. Die Tests können zu Hause durchgeführt wer-

- den und umfassen fünf Indikationsgebiete:
- Der **Menopausetest** weist eine erhöhte FSH-Konzentration im Urin nach. Das Hormon FSH erhöht sich mit dem Beginn der Wechseljahre.
 - Der **Eisentest** gibt Auskunft über eine zu niedrige Eisenkonzentration im Blut.
 - Antikörper gegen *Helicobacter pylori*, Bakterien, die Ursache für Magenkrankungen sein können, sind durch den **H.pylori-Test** ermittelbar.
 - Der **FOB-Test** zeigt nicht sichtbare Darmblutungen an.
 - Ein weiterer Test hilft, eine **Glutenunverträglichkeit** festzustellen.

„Die Selbsttests sind eine optimale Ergänzung unseres Diagnostik-Portfolios“, erklärt Lothar Guske, Geschäftsführer STADA Medical GmbH und Verantwortlicher für STADA Diagnostik (s. Interview S. 24). Neben diesen Selbsttests, die der Prävention und Vorsorge dienen, hat STADA aber auch drei DNA-Labortests entwickelt – in Zusammenarbeit mit dem Biotech-Unternehmen humatrix. Dabei handelt es sich um einen Test für die Wirksamkeit von Tamoxifen (gegen Brustkrebskrankungen), Statine (zur Senkung des Cholesterinspiegels), sowie Clopidogrel (bei erhöh-

tem Herzinfarkt- und Thromboserisiko). Die Tests sollen dabei helfen, die Therapie auf den individuellen DNA-Code der Patienten abzustimmen. Zum Erstellen des individuellen Tamoxifenwirkprofils beispielsweise entnimmt der Arzt beim Patienten eine Blutprobe und sendet diese zur Laboranalyse ein. Das Ergebnis erläutert der Arzt in einem persönlichen Patienten-Gespräch. Das Analyseergebnis enthält nach Unternehmensangaben „eine klare Aussage, in welchem Maße Ihr Körper Tamoxifen in den eigentlichen Wirkstoff Endoxifen umwandeln kann, und dient somit als Grundlage für die Planung Ihrer persönlichen antihormonellen Therapie“, heißt es in dem entsprechenden Patienten-Flyer. Erhältlich ist das Produkt „STADA Diagnostik Tamoxifen“ in jeder Apotheke, zum Preis von 395,49 Euro. Hinzu kommen für die Patienten außerdem die Kosten für die Beratung und Probenentnahme durch den Arzt gemäß der Gebührenordnung für Ärzte. Heißt im Klartext – alles fällt unter IGeL, individuelle Gesundheitsleistungen, die von den gesetzlichen Krankenkasse nicht übernommen werden.

Big Apotheker is watching you?

Die DNA-Labortests von STADA zeigen, wie die Personalisierte Medizin nach und nach Einzug in die Arztpraxis und Patientenrealität hält. Doch sind die Möglichkeiten der molekulargenetischen Medizin noch längst nicht erschöpft. Bei 3.800 erblichen Erkrankungen, für die die genetischen Ursachen bekannt sind, ist noch viel diagnostischer Handlungsraum gegeben. Wie weit dieser Raum reichen kann, macht die humatrix AG mit der Initiative „STRATIPHARM“ deutlich. Unter dem Slogan „Ihr Code für optimierte Therapien“ bietet das Unternehmen Kunden an, in der Apotheke ein genetisches Profil von sich erstellen zu lassen; erfasst werden circa 100 pharmakogenetisch relevante Variationen in über 30 Genen. Dieses Profil soll wiederum vom Apotheker für Wirkstoffprüfungen verwendet werden, oder auch vom Arzt, der die Dosierung und den Wirkstoff an den indivi-



Die STADA AG hat das große Potenzial der Diagnostik erkannt und bietet exklusiv in Apotheken Selbsttests zu fünf Indikationsgebieten an.

duellen Stoffwechsel des Patienten anpassen kann.

In der Apotheke kann der Kunde einen Abstrich der Mundschleimhaut entnehmen und an das Labor verschicken lassen. Die dafür benötigte Startbox sowie die anfängliche einmalige Laboranalyse ist zum Preis von 195,00 Euro erhältlich. Nach der Laboranalyse erhält der Kunde per Post eine Kundenkarte mit seinem persönlichen „STRATIPHARM“-Schlüssel in Form eines Barcodes. Dieser Schlüssel wird benötigt, wenn das genetische Profil für Wirkstoffprüfungen in der Apotheke verwendet werden soll; die Kosten für jede einzelne Wirkstoffprüfung betragen 75,00 Euro.

Wie das Produkt von den Endkunden angenommen wird, lässt sich noch nicht genau bestimmen, erste Reaktionen gibt es jedoch bereits von Seite der Fachkreise: „Bereits in sehr kurzer Zeit und auch während der jüngsten expopharm stießen wir auf ein großes Interesse der pharmakologisch interessierten Fachkreise – Apotheker und Ärzte“, berichtet Dr. Anna Carina Eichhorn, Vorstand humatrix AG. Mittlerweile bieten ihrer Aussage nach mehr als 100 Fachleute das Produkt an, wobei die Mehrheit davon auf Seiten der Apothekerschaft liegt.

Stichwort Datensicherheit

Eine Frage drängt sich im Zusammenhang mit der Genprofil-Dienstleistung besonders auf – die Frage der Datensicherheit. Immerhin werden Apotheker, die das Kundenprofil anlegen, zu Hütern und auch Verwaltern von äußerst sensiblen Daten. Müssen Apotheker also eventuell zusätzlich geschult werden? Und wie können die Daten vor dem Zugriff Unbefugter geschützt werden? Eichhorn: „Personenbezogene Daten, die im Zuge der Probenentnahme bei ‚STRATIPHARM‘ angegeben werden, sind in einem sicheren Bereich unserer Website gespeichert und stehen dort nur dem vom Patienten/Kunden autorisierten Arzt oder Apotheker zur Verfügung.“ Die Daten würden mit SSL-Verschlüsselung übertragen und seien dadurch vor unbefugtem Zugriff geschützt, führt die humatrix-Chefin aus. Das genetische Profil wiederum, setzt sie fort, liege verschlüsselt und anonymisiert auf dem humatrix-Datenbankserver, der mit einer zusätzlichen Firewall gesichert sei. „Auf diesen Server kann nur der ‚STRATIPHARM‘-Apotheker oder Arzt über das Apothekenportal per SSL-Verschlüsselung zugreifen, um das genetische Profil gezielt abzurufen“, sagt die



„Die Individualisierte Medizin benötigt einen reflektierten Umgang, praxistaugliche Tools sowie informierte Ärzte, Apotheker und Patienten, um sinnvoll umgesetzt werden zu können. Wir erwarten und planen eine weitere Entwicklung von Befundungstools, die es ermöglichen, die genetischen Daten eines Patienten variationsübergreifend und ganzheitlich in eine eindeutige individualisierte Therapieempfehlung zu übersetzen.“
Dr. Anna Eichhorn, humatrix AG

Expertin. Hierfür sei jedoch der Sicherheitsschlüssel des Kunden zwingend erforderlich. Ohne diesen Schlüssel können die Daten nicht abgerufen und auch nicht gelesen werden. Darüber hinaus sei der abgerufene Datensatz nur kurzzeitig sichtbar. Er werde wieder gelöscht, sobald er nicht mehr benötigt wird. Nicht zuletzt Sorge die Selektivität der Gen-Analyse, die sich ausschließlich auf die für die pharmakogenetisch relevanten Variationen im Genom beziehe, dafür, dass keinerlei Rückschlüsse auf nicht beauftragte Fragestellungen gezogen werden können, fügt sie hinzu. „Zum Beispiel kann damit noch nicht einmal auf das Geschlecht des Einsenders zurückgeschlossen werden“, so das Statement der Fachfrau.

Eines der Argumente, das pro Personalisierte Medizin spricht, ist nicht nur die Effektivität der Therapie, sondern auch die damit einhergehende mögliche Kosteneinsparung. Exakte Zahlen dazu kann Eichhorn zwar nicht nennen, doch weist sie

darauf hin, dass die allgemeine Quote der „Non-Responder“, also der Menschen, die nicht von einer Therapie profitieren, teils sehr hoch ist. Asthma- oder Diabetes-Therapeutika beispielsweise seien bei circa 40 Prozent der Patienten unwirksam, Arthritis-Therapeutika bei 50 Prozent und Tumor-Therapeutika sogar bei 75 Prozent. „Nach Schätzungen wäre das Kosten für die Kostenträger von rund 2,5 Milliarden Euro im Jahr gleichzusetzen, führt die Expertin aus.

Wird der Patient zum Arzt?

Doch ist es nicht zu viel verlangt, wenn Verbraucher sich nun auch noch für oder gegen einen Gentest entscheiden müssen? Und brauchen sie dafür überhaupt noch den Arzt, oder reicht Dr. Google aus? „Ein wichtiger Grundsatz von ‚STRATIPHARM‘ ist“, erklärt Eichhorn, „dass die Interpretation der genetischen Daten nur durch qualifizierte Fachkräfte erfolgen darf.“ Dadurch stelle man sicher, dass Hinweise nicht fehlinterpretiert werden und zu den richtigen Therapieänderungen führen, die mit allen behandelnden Ärzten abgestimmt sind. Wichtig sei zudem, setzt sie fort, dass die Entscheidung für einen Gentest und auch die Interpretation durch kompetente Fachleute begleitet werden, dies verlange auch das Gen-Diagnostik-Gesetz. „Aus diesem Grunde wurden alle humatrix-DNA-Testungen nicht als reine Endkundenprodukte entwickelt, sondern dienen insgesamt zur Unterstützung einer optimierten Therapieplanung. Die Entscheidung über die Berücksichtigung dieser Ergebnisse und die Therapiehoheit obliegt nach wie vor dem Arzt“, betont die Expertin. Die wachsende Macht des informierten „ePatient“ betrachtet sie als unproblematisch: „Bei vielen Indikationen (z.B. in der Statin-Therapie mit der belegten schlechten Compliance) ist schließlich ein aufgeklärter, mündiger und interessierter Patient sicherlich der beste Partner für eine erfolgreiche und partizipatorische Therapiedurchführung.“

Als verbesserungsfähig führt Eichhorn die fehlende Einbeziehung genetischer Parameter in die Therapieplanung der Patienten an. Diese Informationen seien aufgrund ihrer Komplexität für Ärzte in der Praxis noch kaum anwendbar. „Dass diese relevanten Informationen der Stoffwechselsituation trotz des Stands der aktuellen Wissenschaft immer noch nicht adäquat berücksichtigt werden, ist für uns nur schwer nachvollziehbar“, resümiert die humatrix-Chefin. ☞

Interview mit Lothar Guske, Geschäftsführer von STADA Medical

„Patienten zum Arztbesuch motivieren“

Über das erweiterte Diagnostik-Portfolio von STADA und die Besonderheiten in der entsprechenden Produkt-Kommunikation sprach „Pharma Relations“ mit dem Geschäftsführer von STADA Medical und Verantwortlichen für die Produktlinie Lothar Guske. Der Experte betrachtet die Apotheken-Selbsttests als Ergänzung zur ärztlichen Dienstleistung, und auch bei den DNA-Labortests bleibt seiner Aussage nach der Arzt ein sehr wichtiger Ansprechpartner.

» Herr Guske, was hat Ihr Unternehmen dazu bewogen, die Selbsttests für die Apotheke zu entwickeln?

Die Portfolioerweiterung von STADA Diagnostik um die Selbsttests war für uns der nächste logische Schritt, nachdem wir bereits im April drei DNA-Tests auf den Markt gebracht haben. Dass das Interesse an nutzerfreundlichen, einfach anzuwendenden Selbsttests groß ist, wurde uns immer wieder durch Apothekerinnen und Apotheker bestätigt.

Wichtig war uns, dass mit dem Kauf der Tests die Möglichkeit einer kompetenten Beratung in der Apotheke besteht, daher sind sie exklusiv nur in Apotheken erhältlich. Denn sowohl das Ergebnis als auch eventuell notwendige weitere Schritte sollten schon im Vorfeld besprochen werden, um Unsicherheiten zu vermeiden. Für die Einführung unserer Selbsttests konnten wir mit Mexacare zudem einen Partner gewinnen, der über eine weitreichende Expertise im Bereich der Diagnostika zur Heimanwendung verfügt. Hier werden unsere Tests entwickelt und produziert. STADA übernimmt den Vertrieb und die Vermarktung.

Bei Selbsttests besteht der primäre Vorteil gerade darin, dass man dafür nicht extra zum Arzt gehen muss. Besteht dann aber nicht die Gefahr einer „Selbst-Pathologisierung“ der Patienten, die sich mit Hilfe der Selbsttests eigene Diagnosen stellen, sich die Therapien selbst verordnen und eben nicht zum Arzt gehen? Wie kann dem vorgebeugt werden?

Für uns sind die Selbsttests vor allem eine Ergänzung zu den Dienstleistungen der Ärzte. Personen, die unsicher in Bezug auf eines der Anwendungsgebiete sind, können mit den Selbsttests von STADA Diagnostik als ersten Schritt zu Hause ihre Gesundheit testen. Bei einem positiven Ergebnis möchten wir mit den Selbsttests genau den Patientenkreis nochmals zusätzlich für einen Arztbesuch motivieren, der – wie wir aus zahlreichen Gesprächen mit Ärzten, Patienten und Apothekern wissen – aus verschiedenen Gründen zögert, einen Arzt aufzusuchen. Und selbstverständlich weisen wir immer deutlich darauf hin, dass auch bei einem negativen Ergebnis und anhaltenden Symptomen auf jeden Fall ein Arzt um Rat gefragt werden sollte.

In den umfangreichen Informationsunterlagen, die den Selbsttests beiliegen, haben wir besonderen Wert darauf gelegt, dass die Testergebnisse leicht verständlich erklärt und nächste Schritte klar aufgezeigt werden.

Wie viele Apotheken vertreiben diese Produkte bereits, wie sind die ersten Erfahrungen der Apotheker und ihrer Kunden?

Die Erfahrungen der ersten Wochen sind sehr positiv. Wir haben die Tests beispielsweise auf der diesjährigen expopharm vorgestellt und unzählige Gespräche mit interessierten Apothekerinnen und Apothekern geführt. Diese haben uns noch einmal bestätigt, dass der Bedarf für nutzerfreundliche Selbsttests sehr groß ist. Das Feedback der Kunden, das wir über die Apotheker erhalten, geht ebenfalls in diese Richtung.



Wie haben Sie das Marketing dieser Selbsttests gestaltet, haben Sie die Strategie inhouse entwickelt und umgesetzt oder mit einem externen Dienstleister? Wie sieht Ihre Ansprache der Zielgruppen aus?

Wir verfolgen, wie auch schon bei den DNA-Tests, einen Multi-Channel-Ansatz, der Apotheker und Endverbraucher gleichermaßen berücksichtigt. Dabei ist uns wichtig, wo immer es möglich ist, Synergien zu schaffen und entsprechend zu nutzen. So stellen wir beispielsweise Servicebroschüren zur Verfügung, die Apotheker kostenlos bei uns anfordern und an den Kunden abgeben können. Darin sind die wichtigsten Informationen zu den Tests noch einmal zusammengefasst, so dass die Broschüre eine gute Ergänzung zum Beratungsgespräch darstellt.

Auch bei der Medienarbeit setzen wir auf die Ansprache der unterschiedlichen Zielgruppen und adressieren sowohl Fach- als auch Laienmedien. Mit dem umfangreichen Online-Angebot www.stadadiagnostik.de gibt es eine weitere Informationsquelle für alle Zielgruppen. Im Fokus der Materialien stehen immer die Vorstellung der Anwendungsgebiete und natürlich die Sicherheit der Tests. Denn sie weisen eine Zuverlässigkeit von mindestens 90 Prozent auf und sind damit nahezu vergleichbar mit Labortests.

Werden die Tests auch über Online-Apotheken vertrieben? Wie gestaltet sich dann die Beratung des Kunden?

Die Selbsttests sind überwiegend in Offizinapotheken erhältlich, können aber auch über Versandapotheken erworben werden. Jedem Test liegen umfangreiche Informationsmaterialien bei, die die Abläufe und Ergebnisse der Tests erläutern. Darin wird auch verdeutlicht, dass bei einem positiven Testergebnis oder anhaltenden Symptomen unbedingt ein Arztbesuch empfohlen ist. Zusätzlich haben Anwender die Möglichkeit, sich über die Homepage www.stadadiagnostik.de zu informieren.

Wenn durch DNA-Tests die Wirksamkeit eines Medikaments so viel genauer bestimmt werden kann – warum wird diese Leistung von den Krankenkassen nicht getragen? Gehen Sie davon aus, dass dies sich in absehbarer Zeit ändern wird, wenn ja – wann?

Die Personalisierte Medizin ist noch ein sehr neues Themenfeld für alle Beteiligten und wir sehen, dass gerade sehr viel Bewegung in diesem Bereich ist. Ob die Kosten für DNA-Tests zukünftig von den Kassen übernommen werden, wäre aber Spekulation.

Im Verhältnis Arzt-Patient hat innerhalb der letzten Jahre ein großer Wandel stattgefunden, nicht zuletzt durch das Internet, Stichwort ePatient. Für die DNA-Tests muss der Patient ebenfalls selbst eine Entscheidung treffen – wird die Position des Arztes nicht dadurch übermäßig geschwächt und der Verbraucher mit solch einer Entscheidung überfordert?

Uns ist immer wichtig, den Patienten nicht alleine zu lassen und wo immer es möglich ist, Unterstützung zu bieten. Deshalb sind die DNA-Tests auch nur in Apotheken erhältlich, sodass eine kompetente Beratung sichergestellt ist. Dadurch entsteht ein zusätzlicher Mehrwert für den Patienten.

Umfragen unter Ärzten sowie auch Apothekern zeigen, dass die direkte Ausgabe der Tests beim Arzt als weniger ideal angesehen und aufgrund bürokratischer Hürden weniger akzeptiert wird. Der Test selbst wird vom Arzt durchgeführt, und auch das Laborergebnis erhält im ersten Schritt nur der Arzt. Er bespricht es dann mit dem jeweiligen Patienten und klärt ihn auch über mögliche Konsequenzen für den Therapieverlauf auf. Der Arzt ist also von ganz entscheidender Bedeutung.

Müssen eventuell Apotheker ganz neu geschult werden, um den Verbraucher bei der richtigen Entscheidung für oder auch gegen die Durchführung eines DNA-Tests zu unterstützen?

Für uns ist das pharmazeutische Fachpersonal nicht nur in diesem Fall ein ganz wichtiger Ankerpunkt und wie immer bei neuen Themen, sind fundierte Informationen von großer Bedeutung. Deshalb bieten wir verschiedene Materialien an, die unterstützend in der Beratung zu den DNA-Tests von STADA-Diagnostik eingesetzt werden können. Auch Schulungen führen wir regelmäßig durch, zum Beispiel in Form von Webinaren, um bestmöglich auf das Beratungsgespräch vorzubereiten.

Welches Marketing-Konzept erfordert der Vertrieb von DNA-Tests? Welche Erfahrungen gibt es bereits damit?

Im Mittelpunkt stand für uns, Maßnahmen zu entwickeln,

die über die Vorteile und den Ablauf der DNA-Tests aufklären. Das haben wir bei der Ansprache aller Zielgruppen berücksichtigt. Auch hier haben wir wieder darauf gesetzt, die Information über verschiedene Kanäle verfügbar zu machen: Neben der Homepage, die für Endverbraucher auch Informationen zu den DNA-Tests bereitstellt, gibt es auch ein entsprechendes passwortgeschütztes Online-Angebot für Fachkreise, das ebenfalls über die Website erreicht werden kann.

Außerdem setzen wir auf eine intensive Medienarbeit, die alle relevanten Publikationen berücksichtigt. Ergänzend kommen noch Maßnahmen wie die bereits erwähnten Webinare für Apotheker und Informationsbroschüren zur kostenlosen Abgabe hinzu. Und selbstverständlich stehen wir auch für einen direkten Kontakt zur Verfügung, der beispielsweise über unsere Info-Hotline oder, im Fall von Apothekern, über den Außendienst hergestellt werden kann.

Insgesamt haben wir in den ersten Monaten sehr gute Erfahrungen mit diesem umfangreichen Maßnahmenpaket gemacht, dessen Basis die fundierte Information aller Zielgruppen darstellt.

Durch mobile Anwendungen gibt es derzeit einen regelrechten Trend, alles vermessen und digital festhalten zu wollen – von der eigenen Fitness, über Pulsschlag und Nahrungsaufnahme bis hin zur Schlaf- und Schnarchkontrolle. Gewissermaßen fallen auch die Selbsttests in diese Kategorie. Nun war es bislang aber so, dass ein Patient zum Arzt ging und behandelt wurde, wenn er bestimmte Beschwerden hatte. Durch die Selbsttests wird es aber auch möglich, Krankheiten oder Mängel sozusagen „aus Neugierde“ zu ermitteln, die bislang keine Schwierigkeiten bereitet haben. Dadurch verändert sich das Verständnis von Gesundheit und Krankheit grundlegend. Wie wird sich Ihrer Meinung nach dieses Verständnis in Zukunft verändern, auch im Hinblick auf die Rolle des Arztes?

Die Tests, die wir unter dem Namen STADA Diagnostik anbieten, sind keinesfalls mit den erwähnten Anwendungen vergleichbar: Die DNA-Tests ermöglichen es, frühzeitig eine für den Patienten individuell passende, das heißt wirksame, Therapieoptionen zu identifizieren. Die Anwendung ist also äußerst zielgerichtet. Hierfür spielt der Arzt natürlich eine entscheidende Rolle, weil er die Tests durchführt und gegebenenfalls in Absprache mit dem Patienten die Behandlung anpasst. Auch bei unseren Selbsttests weisen wir immer wieder daraufhin, bei einem positiven Ergebnis oder anhaltenden Symptomen unbedingt einen Arzt aufzusuchen, damit weitere diagnostische Untersuchungen oder eben eine Behandlung eingeleitet werden können.

Wir glauben übrigens nicht, dass die Selbsttests aus Neugierde angewendet werden, sondern eher zum Einsatz kommen, wenn bereits Symptome aufgetreten sind. Natürlich gibt es Menschen, die ein überdurchschnittliches Maß an Besorgnis in Bezug auf ihre Gesundheit mitbringen. Es ist aber bekannt, dass diese Menschen oft in erster Linie den zwischenmenschlichen Kontakt suchen, den sie in einer Arztpraxis finden. Die Tests würden solche Menschen kaum ansprechen. Auch hier ist also die Bedeutung des Arztes unverändert hoch.

Herr Guske, vielen Dank für das Gespräch. ☞

„Die Personalisierte Medizin ist noch ein sehr neues Themenfeld für alle Beteiligten und wir sehen, dass gerade sehr viel Bewegung in diesem Bereich ist.“
Lothar Guske, STADA AG
